Weihnachten in der Eisenbahn

Es war ein bitterkalter Tag, dieser 24. Dezember. Der Schnee lag einen halben Meter links und rechts der Gleise, der Wind blies von Nordost und brachte vom See her Feuchtigkeit mit. Diese kalte Luft liess die Menschen noch mehr schlottern und zittern. Das Wartehäuschen am Bahnhof war überfüllt mit wartenden Fahrgästen und, im Vergleich zum Bahnsteig, wohlig warm. Na gut, nicht ganz wohlig – aber immerhin windstill. Trotzdem warteten die Leute ungeduldig auf den Zug. Er hätte schon vor zwei Minuten einfahren sollen! Wo blieb er bloss? „Es ist immer das Gleiche mit der Bahn", meinte da ein Mann, der einen langen, braunen, gut gefütterten Wintermantel und einen Hut derselben Farbe trug, zu seinem Nachbarn. „Kaum liegt ein bisschen Schnee in der Luft, verspäten sich die Züge." – „Das können Sie so nicht sagen", widersprach ihm eine junge, quirlige Frau in rotem Mantel. „Ich fahre jeden Tag mit der Bahn, und unsere Verbindungen sind gut. Es liegt nicht am Wetter, dass sich der Zug verspätet. Es liegt an der Anzahl Passagiere. Und an der Art, wie sie ein- und aussteigen. Ich als Pendlerin weiss, dass man sich neben der Tür hinstellt und die Leute zuerst aussteigen lässt, bevor man selber einsteigen will. Und dass man sich dem Perron entlang aufstellt. Der Zug hat schliesslich mehrere Türen, durch die man einsteigen kann. Aber es gibt immer solche Leute, die sich nicht an diese Regeln und Tipps halten. Die drängeln in den Zug, obwohl noch andere aussteigen! So entstehen die Verspätungen. …" Sie wollte gerade noch weiter ausholen und die anderen Wartenden mit ihren Zugserfahrungen überhäufen, als ein Knacken im Lautsprecher ertönte. „Na endlich!", sagte der Mann im braunen Mantel. Wem dieses „endlich" galt, ist nicht so klar. Ob er erleichtert war, weil er die Ankunftsansage des Zugs erhoffte, oder weil die Frau in ihrem Redeschwall unterbrochen wurde, interpretierten die anderen Wartenden jeder anders. „Gleis drei, Einfahrt des Zuges nach …" Weiter kam die Lautsprecherstimme nicht. Es knackte und knarrte, surrte und brummte, und dann war die Leitung tot. Aber bevor die Reisenden aufbegehren konnten, hörten sie auch schon ein Quietschen. Der Zug fuhr ein und kam zum Stillstand. Die Dame in Rot schaute die anderen auffordernd an – würden sie sich an ihre Einsteige-Anweisungen halten? – und lief auf die entfernteste Tür zu, wo sie ohne Drängeln und Schubsen einstieg. Einmal im Zug, machte sie sich auf Wanderschaft, bis sie im gleichen Wagen landete wie die anderen, die mit ihr gewartete hatten. Jeder setzte sich in sein Abteil, legte den Mantel ab, nahm ein Buch, das Telefon oder sonst eine Beschäftigung aus der Tasche, und ruckelte zufrieden durch die Winterlandschaft.

Da unterbrach ein Klingeln die Stille. „Klingeln" ist eigentlich das falsche Wort. Die Frau im roten Mantel hatte – ganz der Jahreszeit gemäss – „Stille Nacht" als Rufton in ihrem Telefon programmiert. Nach der ersten Strophe nahm sie ab. „Hallo Patrizia, wie nett, dass du mich anrufst. Nein, ich bin noch nicht zu Hause. Ich erledigte ein paar letzte Einkäufe und bin jetzt im Zug. Ich sollte in einer Stunde bei euch sein. Übrigens, den Nachtisch bringe ich. Es lachten mich ein paar Schwarzwälder- und andere Torten an, da konnte ich nicht widerstehen. … Ja, ich weiss, dass du mit den Kindern jeweils Guetzli machst, aber die könnt ihr ja noch morgen und übermorgen essen. … Was, sie haben sie extra für mich gemacht? Och, das ist süss, dass sie das für ihre Tante tun. Klar werde ich davon essen. So bin ich ja nicht. Dann essen wir eben Torte und Guetzli. Diät machen wir dann nächstes Jahr wieder. Das gehört ja dazu…" Bei diesen Worten drehte sich das Ehepaar im Nebenabteil mit hochgezogenen Augenbrauen und einem unmissverständlichen Blick zu ihr um. Es schüttelte den Kopf und sagte –obwohl nur zueinander – so laut, dass es alle hören konnten: „Na sowas. Es geht doch an Weihnachten nicht nur ums Essen!" – „Es geht auch um Geschenke!", rief da ein kleiner Junge, der die Bemerkung gehört hatte. „Ich habe mir einen Traktor gewünscht. Und meine Schwester eine Puppe. Aber meine Mama sagte, dass wir uns so grosse Geschenke dieses Jahr nicht leisten können, weil Papa lange krank war und nicht arbeiten konnte." Er kam näher zum Ehepaar

heran und sah, dass diese Leute auf der Hutablage über ihnen einen Sack voller Geschenke hatten „Wow, das sind aber viele Geschenke! Sind die alle für sie? Oder besuchen sie ihre Enkel? Wir sind eben gerade unterwegs zu unseren Grosseltern. Wir gehen an Weihnachten immer zu ihnen. Sie wohnen eben in einem schönen Haus, nicht so in einer Mietswohnung wie wir…“ – „Louis, komm!“. Die Mutter des plaudernden Jungens kam mit geröteten Wangen, entschuldigte sich und nahm ihren Sohn bei der Hand. „Du kannst doch nicht solche Sachen fragen und erzählen. Das gehört sich nicht“, schimpfte sie. „Setz dich wieder zu uns und spiel etwas mit deiner Schwester. Papa ist müde und kann ihr keine Geschichten mehr erzählen.“ Mit einem Seufzen setzte sich Louis zu Alice und spielte mir ihr „Mühle“. Doch mit der Zeit langweilte er sich und wollte seine kleinere Schwester nicht mehr unterhalten. Er dachte gerade darüber nach, wie er sich davonschleichen konnte, als der Zug mit einem Ruck stehenblieb.

„Was ist denn jetzt wieder los?“, fragte der Mann mit dem braunen Mantel erbost. „Wir sind ja mitten in der Pampa, weit und breit ist kein Bahnhof!“ Als der Zug nach drei Minuten immer noch stand, wurden auch die anderen Passagiere langsam unruhig. Begierig spitzten sie ihre Ohren, als der Lautsprecher knackte. „Geschätzte Fahrgäste“, sagte da der Zugsbegleiter, „aufgrund einer technischen Störung kann unser Zug vorübergehend nicht weiterfahren. Wir entschuldigen uns für die Umstände und bitten Sie um Verständnis. Wir melden uns wieder, wenn wir Genaueres wissen. Bitten bleiben Sie im Zug sitzen und warten Sie weitere Informationen ab.“
Die Leute nahmen diese Verspätung mehr oder weniger gelassen zur Kenntnis. Klar gab es diejenigen, die laut ausriefen. Aber es gab auch beschwichtigenden Voten: „Immerhin sind wir an der Wärme und windgeschützt.“ – „Zum Glück ist es nur eine technische Störung und kein Unfall und keine Zugsentgleisung. Das wäre viel tragischer.“ Diese und andere Äusserungen glätteten die Wogen – bis die nächste Durchsage kam: „Geschätzte Fahrgäste. Leider konnten wir die Störung nicht beheben. Ersatzbusse können leider auch nicht herfahren, weil die Strassenverhältnisse es nicht zulassen. Wir sind dran, eine Lösung zu finden. Das Billet wird Ihnen selbstverständlich zurückerstattet. Wir entschuldigen uns und bedauern diese Umstände sehr. Wir halten Sie auf dem Laufenden.“
„Na bravo“, brummelte eine junge Frau vor sich hin. „So kann ich die Familienfeier vergessen.“ Auch ein älterer Herr äusserte seinen Unmut: „Ausgerechnet heute! Meine Bekannten werden enttäuscht sein, wenn ich nicht erscheine. Nach fünf Jahren haben wir endlich wieder einmal einen Termin gefunden, uns zu treffen – und jetzt das!“

Da ergriff der Herr mit den vielen Geschenken das Wort. „Hören Sie mal alle zu. Es nützt nichts, wenn wir laut ausrufen. Technische Störungen kommen vor. Hilfe ist unterwegs. Die Zugsangestellten, Techniker und anderen Personen, die daran arbeiten, uns von hier weiterzubringen, hätten wahrscheinlich auch lieber einen gemütlichen Heiligabend daheim mit ihren Familien. Sie wollten vielleicht auch ein Festessen geniessen, Geschenke auspacken, den Gottesdienst besuchen und einen Spaziergang durch die beleuchtete Nachbarschaft machen. Doch das geht jetzt nicht. Wir alle sind nicht bei unseren Familien, nicht in unseren Kirchen, nicht an unserem Esstisch. Aber wir sind hier. Beladen mit Geschenken für Grosskinder, Torten für den Nachtisch, Salzmandeln für den Apéro und vielleicht mit einem Instrument für die musikalische Einstimmung. Wie wäre es, wenn wir hier gemeinsam Weihnachten feiern würden?“
Die Fahrgäste schauten sich an. Zögernd. Fragend. Doch Louis hüpfte aufgeregt auf und ab. „Au ja, das ist eine tolle Idee. So viele Leute waren wir noch nie an Weihnachten.“ Und seine Schwester Alice packte die Blockflöte aus ihrem Rucksack und spielte mit leuchtenden Augen „Das isch de Schtärn vo Betlehem“. So viel Publikum hatte sie noch nie! Als sie die ersten Töne von „Oh du fröhliche“ spielte,

stimmten die Erwachsenen mit ein. Zuerst zwar leise, doch dann immer kräftiger und fröhlicher. „Stille Nacht“ war das nächste Lied – begleitet durch das Telefon, dessen Klingelton diese Melodie war. Alle sangen mit: Das ältere Ehepaar, der Mann mit dem braunen Mantel, die Frau mit dem roten Mantel, Louis, Alice und ihre Eltern und alle anderen, die auch noch in diesem Wagen sassen. Wer etwas Essbares dabei hatte packte es aus – und so kam ein feines Festessen zusammen, abgerundet durch ein Stück Torte. Sogar der Kondukteur bekam ein Stück davon, als er in diesem Wagen vorbeikam.
Nach dem Essen blieben die Geschenke nicht länger auf der Hutablage. Das ältere Ehepaar drückte jedem eines in die Hand. Louis und Alice nahmen ihr Geschenk mit strahlenden Augen in Empfang – und konnten kaum glauben, was sie da auspackten! „Vielen Dank!“, riefen sie und fielen dem älteren Ehepaar um den Hals. „Wie kommt es, dass Sie gerade einen Traktor und eine Puppe dabei haben?“ – „Unsere Enkelkinder hatten den gleichen Wunsch“, war die schlichte Antwort. „Fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr.“

Als sich der Zug drei Stunden später in den nächsten Bahnhof schleppte und dort aufs Abstellgleis kam, bekam das die feiernde Zugsgemeinschaft kaum mit. Und als sich dann die Türen öffneten und Helfer einstiegen, um die Reisenden in Hotels zu bringen, bedauerten diese beinahe, dass das Fest nun schon vorbei sein sollte. Sie verabschiedeten sich voneinander und beteuerten, dass sie diesen Abend so schnell nicht vergessen würden.
Das ältere Ehepaar stieg als letztes aus, hielt sich an der Hand und lächelte zufrieden über das Weihnachtswunder, das sie erlebt hatten.

© Sarah Fakhoury, Dezember 2018